



# **Hurra Germania! : eine Auslese von neuen Gedichten aus dem Kriegsjahre 1914/15, für die Jugend ausgewählt. 1. Band: Aus den Tagen der Mobilmachung.**

[Leipzig]: Im Xenien Verlag zu Leipzig, 1915

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/D4HGXMZY4SX68L>

<http://rightsstatements.org/vocab/InC/1.0/>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.

# Hurra Germania

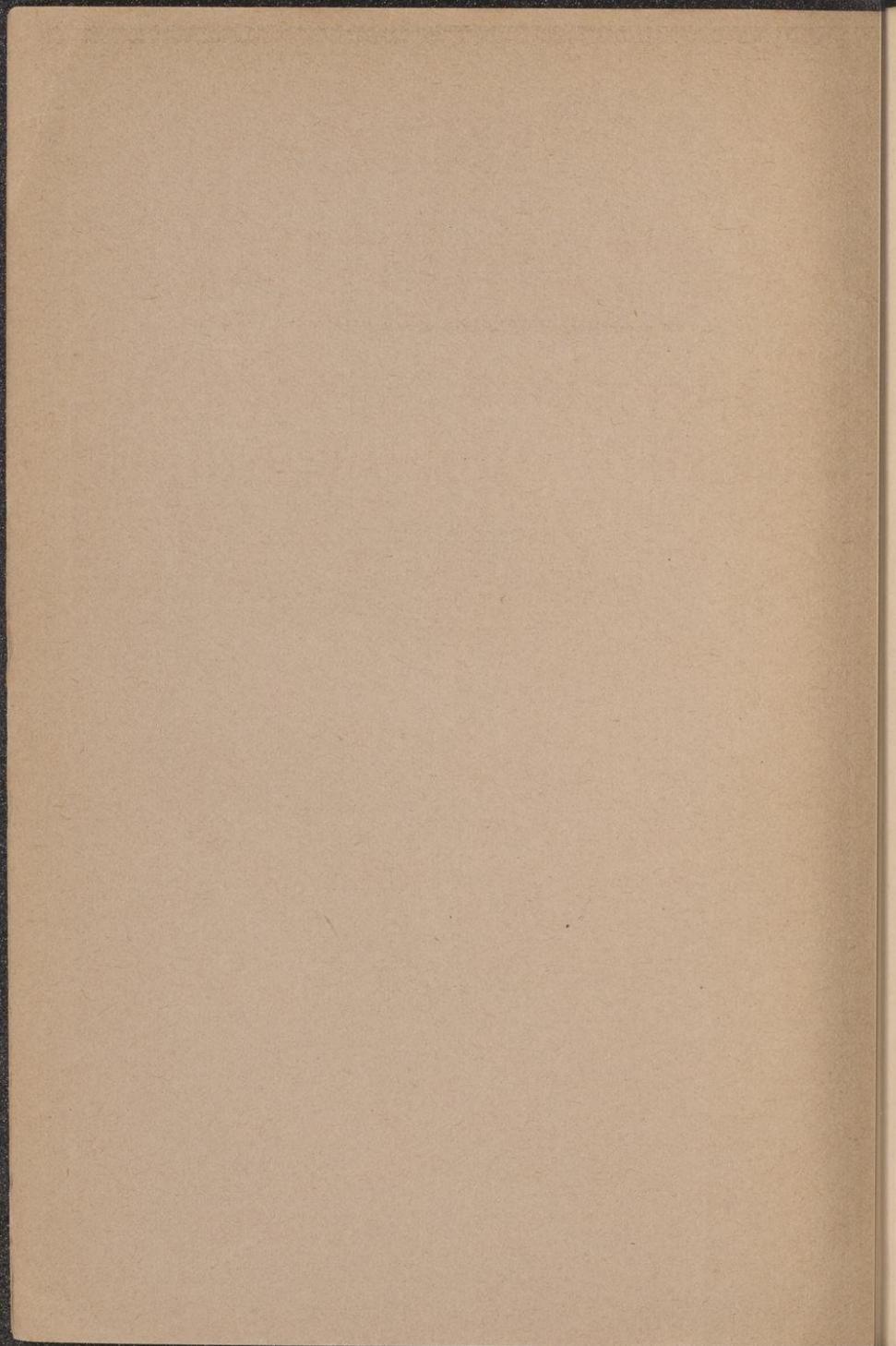
6870  
I

Erster Band ~~✓~~ Aus den  
Tagen der Mobilmachung

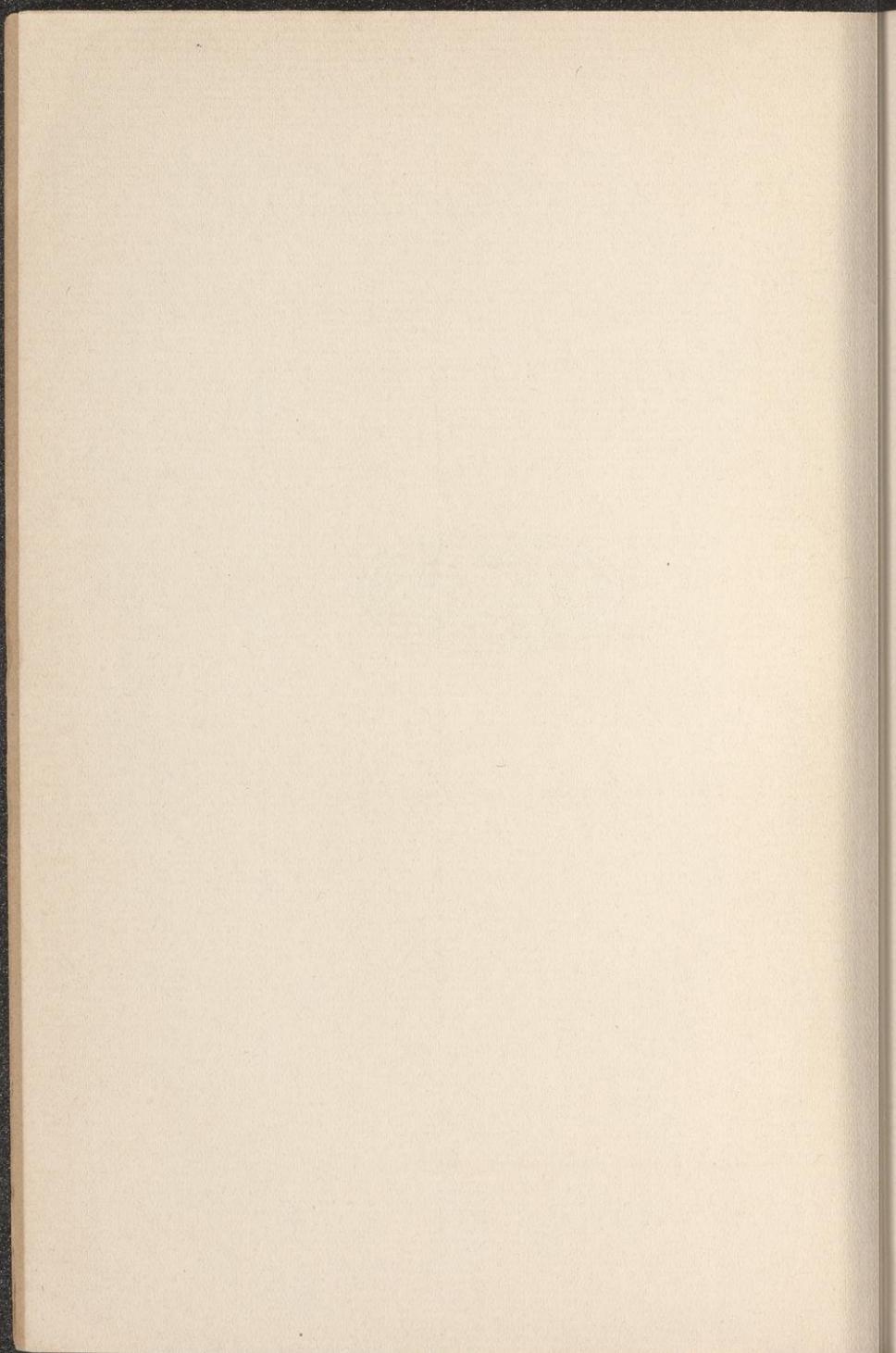


1915

Im Xenien-Verlag zu Leipzig  
G







# Hurra Germania!

Eine Auslese von neuen Gedichten  
aus dem Kriegsjahre 1914/15

Für die Jugend ausgewählt  
von  
F. A. Schmiedt  
und  
Rudolf Müller.

1. Band:  
Aus den Tagen der Mobilmachung.

Preis 50 Pfennig.

Die Hälfte des Reinertrages ist für den Kriegsliebesdienst bestimmt.

---

Im Xenien-Verlag zu Leipzig.

## An das Vaterland.

Dir möcht ich diese Lieder weihen,  
geliebtes deutsches Vaterland!  
Denn dir, dem neuerstandnen, freien,  
ist all mein Sinn zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir geslossen,  
dir sank der Jugend schönste Zier:  
Nach solchen Opfern, heilig großen,  
was gelten diese Lieder dir?

Ludwig Uhland.

## Geleitwort.

„Dir möcht ich diese Lieder weihen,  
geliebtes deutsches Vaterland!“

Viele Monde tobt nun schon draußen der gewaltigste und schrecklichste aller Kriege — der Weltkrieg! Eine Welt von Feinden steht wider uns in Waffen, und Lug und Trug sind die Lösungsworte der feindlichen Mächte. Furchtbare Kämpfe, glorreiche Siege sind schon erfochten worden, aber noch ist die zähe Widerstandskraft der Feinde nicht endgültig gebrochen worden. Die herrlichen Taten unserer Truppen — die Opferfreudigkeit des gesamten deutschen Volkes stehen beispiellos in der Geschichte aller kommenden Zeiten da. Alles, was in dieser eisernen, großen Zeit das Herz der Deutschen bewegt und beseelt, hat in den zahllosen Gedichten, welche die Kriegszeit schuf, Ausdruck gefunden. Jeder Dichter will seine Lieder dem geliebten deutschen Vaterlande weihen und damit Marksteine setzen für kommende Zeiten und Geschlechter — und er tut recht daran!

Nie zuvor sind solche Taten von Mut und Tapferkeit geschehen, wie gerade in dem jetzt wogenden Weltkriege. Vom Landsturmann bis zum Heerführer hinan hat jeder seine Pflicht getan bis zum äußersten; denn es galt — das deutsche Vaterland zu retten vom völligen Untergang! Der Dichtermund überlieferte uns die Momente der großen Zeiten der Vergangenheit, er tut dasselbe in der Gegenwart! Heil dir, du deutsches Vaterland — du hast uns Männer geboren, die es wert sind, daß ihre Taten in Liedern fortklingen bis in alle Zeiten und Fernen!

Diese Sammlung ist besonders für Vortragszwecke in Vereinen und an Unterhaltungsabenden, sowie für den Gebrauch in Volks- und höheren Schulen zusammengestellt worden. Der Lehrer findet darin geeignete Stoffe für den zu erweiternden Geschichts-, Deutsch- und Gesangsbünterricht, der Schüler Gedichte für Vorträge an vaterländischen Festen. Auch eignet sich die Sammlung zu Geschenkzwecken an patriotischen Gedenktagen usw.

Um Bestellungen für ganze Klassen oder Vereine zu ermöglichen, beträgt der Preis jedes Bändchens bei Abnahme von 80 Stück an nur 30 Pfennig. Die Hälfte des Reinertrages ist für den Kriegsliebesdienst bestimmt, in erster Linie für bedürftige Kinder, die ihren Vater im Kriege verloren haben.

Geeignete Gedichte für neue Auflagen und weitere Bändchen werden mit Dank entgegengenommen.

Kettwig a. d. Ruhr und Zethlingen (Altmarkt),  
1. August 1915.

F. A. Schmiedt.  
Rudolf Müller.

---

# Der König rief, und alle, alle kamen.

## \*Reiterlied.

Fritz von Unruh, dem Dichter der Ullanen zugeeignet.

Es kam wohl ein Franzos daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Chr'! —

Nimmermehr!!

Schon wecken die Trompeten durchs Land.

Jeder hat ein Schwert zur Hand.

Man kennt es gut, dies gute Schwert,

von Spichern, Weizenburg und Wörth,

das deutsche Schwert.

Es kam ein schwarzer Ruff' daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Chr'! —

Nimmermehr!!

Ein Kaiser spricht es hoch vom Sitz.

Viel Feind, viel Chr, wie der alte Fritz.

Sein Nimmermehr ist mehr als Schall,

's ist Donnerrollen und Blitzenknall.

's ist Wetterstrahl.

Da kam ein Englishman daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Chr'! —

Nimmermehr!!

Nimmermehr ist unser Wort,

es braust durch alle Gaue fort,  
ein Cherub trägt es vor uns her:  
Nimmermehr! Nimmermehr!  
Nimmermehr!

Es kamen drei Räuber auf einmal daher. —  
Wer da, wer? —  
Deutschland, wir wollen an deine Chr'! —  
Nimmermehr!!  
Und wärt ihr nicht drei, sondern wäret ihr neun,  
meine Chr' und mein Land bleiben ewig mein:  
Nimmer nimmt sie uns irgendwer,  
dafür sorgt Gott, Kaiser und deutsches Heer. —  
Nimmermehr!

Gerhart Hauptmann.

#### Sturmlied 1914.

Melodie: Es braust ein Ruf wie Donnerhall.  
Der Sturm brach ein in deutsches Land . .  
Nehmt kaltes Eisen in die Hand!  
An Weichsel, Rhein und See und Sund  
schlag, Tambour, schlag den Wirbel rund!  
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,  
deutsch Eisen trägt den Tod hinein.

Marschiert, marschiert und fragt nicht viel  
nach Feindeszahl und Wegeziel.  
Wenn euer Schwert die Feinde frisst,  
Ist's Antwort, die sich nie vergisst!  
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,  
deutsch Eisen trägt den Tod hinein.

Die Hand, Kamerad, ich stütz dich gut,  
dein Rock ist naß, ist naß von Blut.

Für dich den nächsten Hieb und Stich!  
Gott will's — und morgen schleppst du mich.  
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,  
deutsch Eisen trägt den Tod hinein.

O Mutter Deutschland, stark und schön,  
dich möchten sie am Boden sehn.  
Stoßt zu! Altengland Geier schling's,  
Rosaken rechts und Welsche links!  
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,  
deutsch Eisen trägt den Tod hinein.

Führ, Kaiser, führ dein braves Heer,  
Wir sorgen für die Wiederkehr.  
Heraus, heraus nun, Mann für Mann,  
Was fechten und was stürmen kann.  
Laßt rings die Welt voll Teufel sein,  
deutsch Eisen holt den Sieg herein! —

Aus dem „Kriegsliederbuch“.

Fritz Herz.

### O mein Vaterland.

O, mein Vaterland, heiliges Heimatland,  
wie erbleichtest du mit einemmal?  
Banger Atem ging durch Feld und Tal,  
bleiern wuchs ringsum der Wolken Wand.

O, mein Vaterland, heiliges Heimatland,  
wer denn rief das Wetter dir herein,  
daß des fahlen Hasses gelber Schein  
dich umzucket wie ein Weltenbrand?

„Das tat meine Chr', die untadlig war,  
„tat mein unbeslechtes Friedenskleid,

„tat, die mich gebar, die große Zeit,  
„und die große Zeit, die ich gebar!“

Ist es so bestellt, fürcht' ich keine Welt!  
Weh ihr, wenn dein Herz uns nicht mehr schlägt,  
deine heilige Seele uns nicht trägt,  
und dein Strahlenblick uns nicht erhellt.

Doch, mein Vaterland, heiliges Heimatland,  
Welche Prüfung mußt du nun bestehn!  
„Kind, sie muß geschehn, muß vorübergehn,  
„nimm du nur die Sichel in die Hand!

„Denn du mußt ein Gras mähn mit fester Faust;  
„mußt es furchtlos mähn in Wetternacht,  
„mähn, ob Blitz und Donner um dich kracht,  
„blutiger Eisenhagel dich umfaust.

„Und es ist ein Gras, das vom Blute träuft!  
„Kein Erbarmen kann dir sein erlaubt.  
„Zischend sinkt vom Halme Haupt um Haupt,  
„und zu Leichenbergen wird's gehäuft.

„Unermüdlich mußt du stehn und mähn,  
„Schnitter, dich entbindet nur der Tod:  
„Erst nach einem blutigen Morgenrot  
„darfst du neue Körner in mich säen.

„Wenn dein Arm erlahmt, wenn dein Herz erbebt,  
„Tilgt mich Gott von dieser Erde aus,  
„Schutt und Asche wird dein Elternhaus,  
„und der deutsche Name hat gelebt.“

O, mein Vaterland, heiliges Heimatland,  
was du sagst, ich will es gerne tun:

Mähen will ich, mähen, und nicht ruhn! —  
Eh' ich nicht die letzte Garbe band,

und der Tod mich löst aus meiner Pflicht,  
bin ich mit dem letzten Hauche dein.  
Deine Ernte soll geborgen sein,  
schwör ich dir vor Gottes Angesicht!

Und wie ich, dein Kind, sind sie all gesinnt,  
die dein heißgeliebter Boden groß gefäugt,  
sei gewiß, daß sie kein Wetter beugt,  
weil sie eines, deines Blutes sind.

Und dann harrt ein Tag, sonnenstark und frei,  
wo dein Himmel sich uns wieder klärt,  
deinen Söhnen neu und treu bewährt.  
Komme, komme, deutscher Völkermai!

Gerhart Hauptmann.

### Mobil gemacht.

Nun funkeln die neuen Geschirre im Stall —  
wie lang hat's danach uns gelüstet!  
Dumpf rasselt's im Hof von Kanonenmetall,  
ringsum wird gerüstet, gerüstet!

Feldgraue Röcke, feldgrau Geschütz,  
Stahlschilde, Mutters Gebete —  
ein guter Mut ist das beste nütz,  
und das Herz, und das Herz hat die Tete.

Die Faust ist so fest wie bei Vater und Ahn  
und harrt nur der Säbel vom Schmiede,  
die liegen schon blitzend zuhauf auf dem Plan;  
so stumpf, ach so stumpf war der Friede.

Lebt wohl zu Hause! Nicht viel geweint! —  
Geräumt sind Stuben und Spinde.  
Manöverkartuschen — markierter Feind —  
das lachen wir heut in die Winde!

Kanonen, Haubitzen, Granaten, Schrapnell —  
da hilft kein Winden und Drehen,  
das klingt so glatt und das jaucht so hell;  
wo mag der Feind wohl stehen?

Noch einmal rasseln die Batterien  
morgen blitzenblank durch die Gassen.  
In nächster Woche bekommen wir „ihn“  
vielleicht schon blutig zu fassen.

Die Zeit ist geschmiedet, es pfeift und es gelst,  
wir wittern Kosaken, Tataren —  
und warten gelassen, als Männer von Welt,  
auf den Ansturm der bunten Barbaren.

Es funkeln die neuen Geschirre im Stall,  
haarsharß sind die Säbel geschliffen —  
Heiho! Bald wird aus hartem Metall  
das jüngste Kriegslied gepfiffen!

Tägliche Rundschau.                   Hans Gerd Haase,  
  Einj.-Freiw. im 2. Westpreuß. Feldart.-Regt. Nr. 36.

### Nun wollen wir sie verdreschen.

Als Kaiser Wilhelm nach Schluß der historischen Reichstagsföhlung vom 4. August 1914 als letztem dem Abgeordneten für Elsaß die Hand gereicht hatte, ballte er die Faust und sprach die Worte: „Und nun wollen wir sie verdreschen“.

Dank, Kaiser Wilhelm, für das Wort,  
es widerhallt von Ort zu Ort:

„Nun wollen wir sie verdreschen.“  
Schon überreif die Ernte war,  
jetzt kommt das große Erntejahr —  
„Nun wollen wir sie verdreschen.“

Ihr Preußen, haltet guten Takt  
mit euren Ernteflegeln,  
ihr Bayern, feste angepacht,  
ihr kennt ja auch die Regeln.

Ihr, Württemberg und Baden auch,  
gebt gute Drescher beide,  
und was in Sachsen alter Brauch,  
jetzt sei's dem Feind zuleide.

Nehmt, nehmt die Flegel fest zur Hand  
und drescht mit deutschem Grimme,  
es geht ums deutsche Vaterland.  
Und unseres Kaisers Stimme,  
sein großes Wort am großen Tag,  
das geb den Takt beim Ernteschlag:

„Nun wollen wir sie verdreschen.“

Aus dem „Kriegsliederbuch“.

M. Rindleben.

„Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Das war ein Wort, das der Kaiser gesprochen,  
ein Wort, das jeglichen Bann gebrochen:  
„Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Es klingt wie ein Wort aus jenen Tagen,  
da Blücher die Schlacht an der Katzbach geschlagen:  
„Vorwärts!“

Klingt wie das Wort, das die Landwehr geprägt,  
bei Hagelberg, wo sie nicht schießt, nur schlägt:  
„So flutscht et better!“

Klingt wie das Wort aus den 70er Jahren,  
da unsere Väter ins Feld gefahren:  
„Alldeutschland in Frankreich hinein!“

Das Wort des Kaisers, das führen wir durch  
nach Paris, nach London und Petersburg:  
„Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Rummelsburger Zeitung.

Josef Buchhorn.

### Gruß an unsere ins Feld ziehenden Soldaten.

Sie wollen's nicht anders . . . der Haß ist zu groß . . .  
drum also los!

Und Stoß auf Stoß!

Und stehn wir einer gegen zehn,  
wir stehn!

Und ohne Furcht! Es rauch', wo es rauch',  
unsere Kugeln treffen auch,  
und unsere Kanonen sind auch mit Granaten  
und nicht mit Zuckerzeug geladen!

Und einer ist mit uns und unserem Recht,  
eine gute Wehr und Waffen  
und mächtiger als Feindesspott:

Unser alter Herrre Gott,  
der uns seit Ursprung der Zeit  
noch nie im Stich gelassen,  
er half noch stets und hilft auch heut  
und läßt nicht mit sich spaßen!

Rosaten hin, Franzosen her,  
und kämen sie ein ganzes Meer,  
und käm es kreuz und käm es quer:  
Gebliche und Gefrachte . . .  
es gab, so lang die Welt steht, Krieg,  
und allemal noch war der Sieg  
bei der gerechten Sache!  
Soll's also sein, dann los und drauf!  
Und ohne Furcht, es rauch', wo es rauch',  
unsere Kugeln treffen auch!  
Und unsere Kanonen sind auch mit Granaten  
und nicht mit Zuckerzeug geladen!

Cäsar Flaischlen.

### Der Deutschen Kriegslied 1914.

Die deutsche Jugend ist am Feind!  
Ihr Mütter, stolz, und nicht geweint.  
Die Jugend hat die Ehre:  
Den ersten Tanz in Staub und Blut,  
den ersten Stoß in Feuersglut  
beim Knattern der Gewehre.  
Ein Ton nur: Vorwärts! gellt im Ohr.  
Jungens, tanzt vor!

Die Erde dröhnt von hartem Tritt.  
Das ist der Landwehr schwerer Schritt —  
sie kommen an, sie kommen!  
Auf härt'gem Mund den letzten Kuß.  
Und knallt der Büchse letzter Schuß,  
so muß der Kolben frommen.  
Um Weib und Kind und Seligsein:  
Landwehr, hau drein!

Wie Ähren wogt es weit und breit.  
O deutsches Land zur Sommerzeit,  
das Männer trägt, statt Garben!  
Sie wachsen aus dem Alterspalt,  
aus Haus und Hof und grünem Wald,  
in Flaum und alten Narben —  
fürs Vaterland den letzten Mann!  
Landsturm, stürm an!

O Kaiser, es ist alter Brauch.  
So flocht der Große Kurfürst auch  
und Friedrich Siegesreiser.  
In Ost und West vom Feind umstellt,  
braust Deutschlands Kampffschwur durch die Welt,  
Gott hör's: Es lebe der Kaiser!  
In Not und Tod — noch sind wir da!  
Kaiser — hurra!

Rudolf Herzog.

#### Reservistenlied.

Der packende Text hat vom Verfasser, Univ.-  
Prof. Geheimrat O. Crusius in München, eine  
ebenso packende Melodie erhalten. Das Lied  
erscheint bei Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Nun geht's voran in Reih und Glied,  
wir singen uns ein Wanderlied,  
im Takte fest, im Herzen fest,  
heraus aus eurem weichen Nest,  
einer wie der andre.

Der gleiche Rock, das gleiche Recht,  
und Rottennachbarn Herr und Knecht,  
derselbe Lohn, dasselbe Brot,  
dasselbe Bett in Schlaf und Tod,  
einer wie der andre.

Die Ernte steht auf hohem Halm,  
wir knieen bald in Pulverqualm;  
Reserve jung, frisch auf zum Sprung,  
hurra, marsch marsch zur Wanderung,  
einer wie der andre.

Es klingt die Sense durch das Korn,  
wo mäht sie, hinten oder vorn?  
Kehr dich nicht dran, Reservemann,  
wie's Gott gefällt, so kommt man dran,  
einer oder der andre.

So geht's voran in Reih und Glied,  
so singen wir das Wanderlied.  
Nun tut das Best' und packt sie fest,  
wer weiß, bald lehrn wir heim zum Nest,  
einer wie der andre.

D. Crustus.

### Der Landwehrmann.

Nun reiche mir die Flinte, Weib,  
das Bajonett und auch den Ranzen;  
die Kugeltaschen um den Leib!  
Ich schlag mein Leben in die Schanzen.

Das traute Gestern ist nicht mehr,  
das Gestern mit den kleinen Sorgen.  
In Waffen starrt ein Riesenheer;  
nach Frankreich, Frankreich ziehn wir morgen!

Und reich mir auch die Kinder dar,  
zuerst das Mädchen, dann den Knaben.  
Ich küss sie, und zu Neujahr  
sollt ihr mich alle wiederhaben.

I, 2

Nun halt ich dich zum letztenmal,  
geliebtes Weib, in meinen Armen;  
nun küß ich dir zum letztenmal  
das wehe Lippenpaar, dir Armen.

Nun weine nicht, o weine nicht;  
das Schicksal trifft viel tausend Frauen!  
Zeig mir ein frohes Ungefäicht;  
ich kehre heim, hab' nur Vertrauen.

Und sollt, was Gott verhüten mag,  
ich nimmermehr dich wiedersehen,  
wird mit der frohen Siegerschar  
mein Geist doch zu dir niederwehen.

Und suchst du mit den Kindern dann  
mich zwischen den bekränzten Reihen,  
dann sagt man dir: Als Landwehrmann  
starb er den Tod fürs Vaterland,  
weit hinterm grünen Rhein!

„Krefelder Zeitung“.

Matthias Nistlers.

#### Landsturmlied.

Der Landsturm steht auf im deutschen Land  
mit zorniger Stirn und schwieliger Hand —  
wir wollen, die uns den Atem nicht lassen,  
mit eisernen Landsturmfausten fassen,  
der ganze deutsche Landsturm!

Wir haben den Pflug und die Sense geführt,  
wir haben die lohenden Schlote geschürt —  
und müßten wir wieder mit Kolsben dreschen,  
wir werden voll Wut in die Welschen preschen,  
der ganze deutsche Landsturm!

Und ist's mit den gallischen Gaulern vorbei,  
dann kommt der schwarze Russ' an die Rei<sup>h</sup>,  
wir wollen den grinsenden Gro<sup>ß</sup>maulkosaken  
schon ihre struppigen Schädel knacken,  
der ganze deutsche Landsturm!

Wir Schiffer und Fischer und Flößerknecht',  
unsre pechigen Pranken sind nicht schlecht;  
die geifernden englischen Krämergesellen  
werden wir messen mit unseren Ellen,  
der ganze deutsche Landsturm!

Der Landsturm braust auf im ganzen Land,  
sie reißen die Flinten von der Wand —  
es wird schon wieder flüschen und krachen,  
lieb Vaterland, wir müssen's machen,  
der ganze deutsche Landsturm!

Aus „Des Vaterlandes Hochgesang“.

Gustav Schüller.

Erst 64 Jahre alt.

„Herr Kommandant, einen Freifahrtschein  
nach Metz, zum Regiment.“

„Für Sie“, fragt ich, „wie kann das sein,  
wenn man Ihr Alter kennt?“

Drauf er: „Hier dieses Telegramm  
beweist, daß alles wahr,  
ich bin noch ganz gesund und stramm,  
erst 64 Jahr.“

Dann zieht er eine Schachtel vor —  
— für ihn ein Heilgenschrein —  
sie birgt, in Watte eingehüllt,  
drei Orden blank und fein,

I, 2\*

und spricht: „Vier Söhne sind im Krieg  
und meine Frau ist tot,  
bei Rupp, da bin ich pensioniert,  
das Vaterland hat Not;  
Ich habe 70 mitgemacht  
und jetzt nur eine Bitt':  
Herr Hauptmann, einen Freifahrtschein,  
ich mach noch einmal mit.“

Bruno Runhenn.

### Rheinischer Landsturm im Felde.

Wir kamen von der Front daher,  
die Nacht war dunkel und regenschwer,  
so recht eine Nacht, im Bett zu verweilen,  
bis zum Quartier noch viele Meilen.

Licht übern Weg und Hundgekläff.  
„Die Eisenbahlinie“, sprach fröhlich der Chef,  
„bis hierher wurde sie vorgebracht,  
und deutsche Jungen halten die Wacht.

Kommen Sie mit, den Wächter zu grüßen.“  
Da stand wie aus Stein auf kurzen Füßen  
ein dräuender Gnom. Statt Bogen und Speer  
das aufgepflanzte Seitengewehr.

Eisgrau das Haar unterm Tschakorand,  
in steilen Borsten der Kinnbart stand.  
Die Augen stechen wie scharfes Licht.  
In Falten und Fältchen verschwand das Gesicht.

Meldet, als wär es tägliche Sache:  
„Rheinisches Landsturmbataillon auf der Wache.“  
„So, so ... Wie alt denn, mein Alter vom Rhein?“  
„Es werden wohl achtundsechzig sein.“

„Ah, Kriegsdenkmünzen. — Ich zähle drei.“

„War 64, 66, 70 dabei.“ —

„Und kommtet auch diesmal den Zorn nicht zähmen?“ —

„Hätt' mich mein Lebtag müssen schämen.“

Auf die Schulter legt ihm der Chef die Hand,  
wie Sonne in seinen Zügen es stand.

„Und nachts hier auf Wache, mein alter Papa?  
Zum Ruckuck, war denn kein Jüngerer da?“

Da sprach der Alte mit ernstem Gesicht:

„Die Jungen, die haben wohl andere Pflicht,  
die haben bei Tag die Feinde zu heben,  
drum müssen sie nachts die Kräfte ersezten.“

Wir Alten, wir brauchen den Schlaf nicht mehr,  
drum stehen bei Nacht wir unter Gewehr.

Die Jungen im Kampf, und auf Wache wir Alten,  
so woll'n wir den Kram schon zusammenhalten.“

Stumm hob der Chef die Hand zum Gruß.

Wir anderen, wir folgten ihm stumm auf dem Fuß,  
die Hand an der Mütze. — — Die Nacht zog vorbei —  
„s' ist Herbst“, sprach einer, mir war's wie Mai.

„Köln. Zeitung.“

Rudolf Herzog.

### Abschied.

Der Sepp ist fort, der Hans geht heut,  
der Hof is leer von Mannerleut,  
jetzt muß der Bräunl auch in d' Stadt.  
Da kriegt ihn wohl ein Herr Soldat  
und reift auf ihm bis nach Paris.

Wer weiß, ob's dort viel schöner ist,  
als wie daheim im alten Stall?  
An Habern kriegt ma überall,  
vielleicht kriegst du auch an guten Herrn —  
wer aber, Bräunl, hat di gern?  
Wo spielt mit dir a Kinderschar  
und zaust di bei de grob'n Haar  
und streichelt di und patsch dir nauf  
und setzt si voller Jubel auf?  
Ich glaub, daß dir oft Zeit lang werd,  
wennst jetzt auch als Soldatenpferd  
so voller Stolz bist — und amal  
kommst wieder gern zum alten Stall.

### Die Wagen.

Bor meinem Fenster seit vierzehn Tagen  
rollten die Wagen, die Wagen, die Wagen.  
Aufen von Kreide ein lust'ges Geschmier:  
„Nikoläuschen, nu kommen wir!“ —  
„Luruserpreßzug Lübben — Paris.“ —  
„Serbien muß sterbien!“ — „Schieß, Karlchen, schieß!“ —  
Innen die Burischen zu Haufen sich drängten,  
schrien und sangen und grüßten und schwenkten:  
„Grüß' die Berliner!“ — „Adieu, Grunewald!“ —  
„O du mein Deutschland . . .“ — „Muß i denn . . .“ —  
„O wie bald . . .“

Sangen und grüßten mit Lachen und Wißen.  
Pferdeköpfe sahn durch die Räthen.  
Wagen folgten, Kanonenbeladen,

folgte Fourage in haushohen Schwaden,  
Munition in Kisten und Tonnen,  
Autos und Sanitätskolonnen —,  
Züge von Ost nach West ohne Ende.  
Posten grüßten vom Bahngelände.  
Alles war Leben und blinlte und lärmte.

Wenn auch tief unten ein Mahnen uns härmte,  
daß all dies Leben auf finsterem Gange  
tötend zum Tod ging — man lauschte nicht lange!  
Mutig, den drohenden Tod überbrausend,  
führten die Burschen, viel hunderttausend.  
Vor meinem Fenster in vierzehn Tagen  
lachten und lärmten die Wagen, die Wagen.

Aber seit gestern ist Stille geworden.  
Schwer auf den Schienen schreiten die Posten.  
Züge nun rollen von Westen nach Osten,  
aber kein Lärm mehr von mutigen Horden.

Leer und erleichtert rattern die Achsen.  
Noch stehn die Wände voll lustiger Zeichen;  
aber die Kreide will schon verbleichen,  
Bilder und Schrift stehn verwischt und verwaschen.

Innen die kostbare Fracht ist entladen,  
und all die Tausend, die gestern hier sangen:  
„O du mein Deutschland! . . .“ — sie gehn nun auf bangen,  
steil überm Tode hinführenden Pfaden.

Schneller und schneller und mehr noch und mehr,  
dicht, gleich gespenstig raunenden Heeren  
rasseln die Züge, die endlosen, leeren.  
Hoch steht ein Schaffner und blickt nicht her.

Dröhnend gleiten sie hin und sie tragen  
nun erst — von allem, was sichtbar, verlassen —  
Frachten unendlich und nimmer zu fassen —  
Frachten unendlichen Schicksals — die Wagen!

Aus: „Der deutsche Krieg im deutschen Gedicht.“

Julius Bab.

### Vorsicht! — —

Ein Güterzug kam an  
in schnellem Lauf!  
Auf einem Wagen stand  
mit Kreide drauf:  
„Vorsicht — —!“

Ein Zug, dacht ich,  
vielleicht mit frischen Eiern; —  
Doch als er näher kam,  
Las ich darauf:  
„Vorsicht — — Bayern!“

Max Belever.

### Ausmarsch.

Gott sei mit dir! Sein Wille bricht  
den Ring der schwersten Ketten.  
Bleib Mensch und sei ein deutscher Mann  
und hilf die Heimat retten!

Leb wohl, mein Jung, mein lieber Jung!  
Mein Stolz! Du meine Freude!  
Und muß es sein, so sterben wir  
und sterben alle beide.

Und kann es sein, so leben wir  
und schütteln uns die Hände  
und hängen manch ein Schlachtenbild  
an unsres Hauses Wände.

„Eiserne Zither.“

Ludwig Ganghofer.

\* Mein Kriegs freiwilliger.

Abschied eines Vaters von seinem Sohn, der als Kriegs freiwilliger  
beim Heere eintrat.

Vertont von Richard Kügele, Phönix-Verlag Siwinna,  
Kattowitz.

Noch einmal die Hand! — Nein, ich halte dich nicht,  
du lieber, sonniger Junge.

Ich sah dich, ich fühl dich, ich spreche ja nicht,  
ich meistre die bebende Zunge.

Nun ziehst du dahin, und ich bleibe zurück,  
muß ohne dich weiterleben;  
aus den Augen leuchtet dir edelstes Glück,  
wie du selbst es mir immer gegeben.

Du opferst dich willig dem Vaterland,  
du fürchtest den Tod nicht — nicht Wunden.  
In dir ist ein heil'ges Feuer entbrannt,  
das ich schauernd hab' mitempfunden.

Ich hielt dich, als Gott dich mir hatte geschenkt,  
als wollt ich dich nimmer lassen,  
heut halt ich dich nicht, weil Gott es so gelenkt,  
ich kann es mit Mühe nur fassen.

So zieh denn, mein Junge, von Siege zu Sieg,  
wie du hoffest in heissem Verlangen,  
und lehrst du heim aus dem heiligen Krieg,  
will mit Stolz ich dich zärtlich umfangen.

Und kehrst du nicht heim, dann klage ich nicht,  
dann wart ich voll Demut im stillen  
bis zum eigenen Tod, — bis zum jüngsten Gericht  
und flige mich Gottes Willen.

Wenn aber dann an dem jüngsten Tag  
der große Weckruf erklingen,  
dann weiß ich, ist meine erste Frag'  
nach meinem geliebten Jungen.

Conrad Weigelt.

### Soldatenabschied.

Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn!  
All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,  
denn wir gehn, das Vaterland zu schützen.  
Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn!  
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:  
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Wir sind frei, Vater, wir sind frei!  
Tief im Herzen brennt das heiße Leben.  
Frei wären wir nicht, könnten wir's nicht geben.  
Wir sind frei, Vater, wir sind frei!  
Selber rießt du einst in Kugelgüssen:  
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!  
Der uns Heimat, Brot und Vaterland geschaffen,  
Recht und Mut und Liebe, das sind seine Waffen,  
uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!  
Wenn wir unser Glück mit Trauern büßen:  
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!  
Und wenn wir für euch und unsre Zukunft fallen,  
soll als letzter Gruß zu euch hinüberschallen:  
Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!  
Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Müsselfen:  
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Heinrich Versch.

### Wir Mütter.

Wer ist so stolz wie wir in der Welt,  
Unsere Söhne zogen hinaus ins Feld,  
für Kaiser und Reich, zu Trutz und Wehr,  
— Deutschlands Blüte für Deutschlands Chr' —  
zu stehn oder fallen — wie's Gott gefällt,  
jeder Jüngling ein Mann, jeder Mann ein Held! —  
Dass Gott ihnen gnädig sei!  
— Meiner ist auch dabei.

Wir wissen alle, es mußte sein,  
wir tragen's tapfer und schiden uns drein;  
nur manchmal — so im Vorübergehen —  
bleiben wohl zwei zusammenstehen;  
mit Augen, von heimlichen Tränen verbrannt,  
reichen sie sich die zitternde Hand. —

Da bricht's aus der Brust wie ein Schrei:  
— „Meiner ist auch dabei!“

O Zeit so hart! — O Zeit so groß!  
Wir alle tragen das gleiche Los,  
ein einz'ger Gedanke mit uns geht,  
ein Glaube — ein Hoffen — ein Gebet:

„Herrgott, laß Deutschland nicht verderben,  
für das unsere Söhne bluten und sterben!“ —

Herr, höre der Mütter Schrei! —  
— Meiner ist auch dabei!

Und vor mir steigt's auf — eine Vision:  
Ich höre den Sturm der Glocken schon,  
Trommelwirbel und Hurraruf —  
in Rosen versinkt der Rossen Huf.  
Von Siegesgeläut die Luft erdröhnt.  
Sie kommen, sie kommen! — Lorbeer gekrönt,  
von Jubel umbraust, von Fahnen umwallt,  
und über die deutschen Lande schallt  
ein einziger jauchzender Schrei:  
— Und meiner ist auch dabei!

T. Nesa.

### Den letzten Sohn gibt's Mütterlein.

Im einfachen Stübchen beim Lampenlicht,  
die Händ' zum Gebete gefaltet,  
sitzt sinnend ein weizhaariges Mütterlein,  
das Süppchen vor ihr ist erkaltet.  
Sie schaut auf die Bibel mit tränendem Blick  
und seufzt: Ach, mein Gott, hab' Erbarmen  
und send' mir die Söhne vom Felzug zurück,  
hab' Mitleid mit mir doch, der Armen.  
Sie war'n meine Stütze, die Söhne zu drein;  
üb' Gnade, Gott, an mir, dem Mütterlein!

Ein Kruzifix drückt heiß die watkende Hand,  
sie küsst das Haupt dem Erlöser,  
o Jesus, warum schickst du Krieg übers Land,  
die Not wird im Alter nun größer!

Den Gatten verlor ich im Leben schon früh  
und meine drei rechtfchaffenen Jungen  
erzog ich in Gott, in Arbeit und Müh,  
in Sorge hab' ich's durchgerungen!  
Nun kommt der Krieg über Deutschland herein,  
wer sorgt nun für mich, das Mütterlein?

Iwar hat Gott gelassen mir noch einen Sohn,  
der Kaiser kann ihn noch nicht wollen,  
der gibt mir zum Brot seinen kärglichen Lohn,  
sonst käme mein Dasein ins Rollen.  
Zwei Söhne schon streiten fürs Vaterland,  
o laßt mir den Jüngsten zurücke,  
damit er mich schütze vorm Grabesrand,  
dem näher und näher ich rücke.  
Ja, zöge der Kaiser den Jüngsten mir ein  
und fiel er? Stirbt mit ihm sein Mütterlein!

Da tritt durch die Tür ein gar schmucker Gesell,  
Begeisterung glüht auf den Wangen.  
Lieb Mutter, erschrik nicht! Ich muß auf der Stell'  
zur Fahne! Es war mein Verlangen!  
Ganz Deutschland steht auf, manch tapferer Mann,  
der heim Frau und Kind, folgt den Fahnen,  
daß ich da als Jüngling nicht hier bleiben kann,  
lieb Mutter, das kannst du wohl ahnen.  
Ich hab' mich freiwillig gestellt in die Reih,  
drum tröste dich, herzliebes Goldmütterlein!

Das Mütterlein zittert! — Und was wird aus mir?  
Mein Liebling, so muß ich dich fragen.  
Nun bin ich allein, geschützt nicht von dir,  
wie soll ich den Schmerz nur ertragen!

Der Jüngling schlägt sich an die wogende Brust:  
Der Kaiser ruft, kannst du das fassen?  
Ins Feld für das Vaterland zieht's mich mit Lust,  
der Herrgott wird dich nicht verlassen!  
Es sammelt ganz Deutschland für Dürst'ge jetzt ein,  
da denkt man an dich auch, mein Mütterlein!

Da sinkt die Mutter dem Sohn an die Brust,  
so geh, Kind, und kämpfe in Ehren,  
die Vaterlandstreue, sie ist mir bewußt,  
ich kann dir, mein Sohn, es nicht wehren.  
Das Vaterland braucht eine jedwede Kraft,  
die kühn eine Waffe kann führen,  
und wenn es das bitterste Leid mir auch schafft,  
die Hoffnung will ich nicht verlieren!  
Vom letzten Sohn, der zur Fahne rückt ein,  
nimmt schmerzlichen Abschied das Mütterlein!

Oskar Junghähnel.

### O weine nicht!

Die Trommel ruft, o laß mich ziehn,  
lieb Mutter, in den heil'gen Krieg.  
Wie mir im Herzen Taten glühn,  
Mich ruft die Ehre, ruft die Pflicht —  
liebe Mutter, weine nicht.

Ich bin dein Sohn, der lieb und treu  
an deinem Herzen freudig hing,  
hab' deinem Wort mit frommer Scheu  
gelauscht, als ich ins Leben ging.  
Jetzt ruft die Ehre mich, die Pflicht,  
o weine nicht.

Stets war ja deiner Lehren Sinn  
die heil'ge Lieb' zum Vaterland.  
Seht will ich zeigen, daß ich bin,  
was du gewollt. Gib mir die Hand.  
Mich ruft die Ehre, ruft die Pflicht,  
o, meine Mutter, weine nicht.

Du hast mir stets mit Stolz erzählt,  
in meiner Kindheit goldnen Zeit,  
wie einst mein Vater, Kampfsbeseelt,  
im Kriegerschmuck um dich gesreit.  
Ihn rief die Ehre, rief die Pflicht.

Du weinest nicht.

O lasz mich sein ein würd'ger Sohn.  
Wie er im Kampf für Freiheit stand,  
so treibt auch mich derselbe Lohn,  
dieselbe Lieb' zum Vaterland.  
Mich ruft die Ehre, ruft die Pflicht.

O, weine nicht.

Du hast gehütet mich, gepflegt,  
daß ich des Lebens würdig sei,  
und liebend mir ans Herz gelegt  
als Menschenziel der Worte zwei.  
Du weißt, sie heißen: Ehre — Pflicht.

O, weine nicht.

In diesen Worten groß und schön,  
lieb Mutter, muß ein Menschenglück,  
muß selbst die Liebe untergehn.  
O halte, halt mich nicht zurück!  
Der Ehre folge, folg der Pflicht.

O, meine Mutter, weine nicht.

Mich ruft des Vaterlandes Not,  
es winkt der Sieg mir in der Ferne.  
„Auf Wiedersehn, behüt dich Gott!“  
Und sterb ich, nun, dann sterb ich gerne  
für meine Ehre, meine Pflicht.  
Dann, liebe Mutter, weine nicht.

### Meine Jungen.

Noch sehe ich euch, ihr Jungen mein,  
eins, zwei, drei, vier,  
im Arme als Schwert ein Stöckchen klein,  
auf den Locken den Helm von Papier.  
  
Oft mußte ich wohl dazwischen kommen,  
eins, zwei, drei, vier,  
dann habt ihr Friedenschalmeien vernommen,  
die waren nicht von Papier.

Doch hattet ihr einen gemeinsamen Feind,  
eins, zwei, drei, vier,  
so wartet ihr einig und treu vereint,  
die Reile war nicht von Papier.

Jetzt tragt ihr den Degen in nerviger Faust,  
eins, zwei, drei, vier,  
schreibt zarte Worte, — — daß mir nicht graußt,  
auf Feldpostpapier.

Da draußen im Feld seid ihr nicht vereint,  
eins, zwei, drei, vier,  
es hat jeder von euch einen andern Feind,  
eins — zwei — drei — vier!

Eine Soldatenmutter,  
die vier Söhne in den Krieg geschickt hat,  
die zufällig an den vier Grenzen verteilt sind.

### Die sieben Brüder.

Sieben Brüder zogen in den Krieg,  
sieben Söhne von einer Mutter geboren —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Zogen zwei nach Belgien mit,  
nebeneinander in festem Schritt,  
haben beide das Leben verloren.

Träumt der erste wohl von Schlacht und Sieg,  
blaue Augen voller Mut und Vertrauen —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Da zwölf Meilen sie im Land,  
fiel er von feiger Mörderhand,  
sollte nimmer die Heimat schauen.

Sprach der zweite: Bruder, stirbst du hier,  
deinen Tod will ich am Feinde rächen —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Ging auf Namen mit im Sturm,  
nahm die Stadt mit Wall und Turm,  
doch sein Auge mußt ihm brechen.

Als bei Meß errungen ward der Sieg,  
die Franzosen flohen über die Grenze —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Stand der dritte in der Schlacht,  
ward ihm der Sieg und die Todesnacht —  
Kreuz und Helm aufs Grab statt Kränze!

Doch der vierte, der nach Osten zog,  
bei Tannenberg hat er gerungen! —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Tannenberg, du schlimme Stadt,  
trankst an Blut dich in Strömen satt —  
das letzte Lied ist ihm da erklungen.

„Königin Luise“, allzu kühnes Schiff,  
Minen ließt du gar in die Themse legen,  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Fiel der fünfte Bruder dort,  
trugen die Wellen ihn trauernd fort,  
schläft in Gottes Hut und Segen.

Und die andern Brüder? Sprich, o sprich!  
„Ariadne“ sah sie im Geschützdonner sinken —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Sieben Brüder fällte der Krieg,  
fällte der Tod in Kampf und Sieg —  
soll den Braven keine Heimat winnen?

Eine Mutter, fern dem blutigen Krieg,  
sitzt daheim und denkt der Lieben —  
— Flieg, Kugel, flieg! —  
Schlimme Botschaft bringt man ihr — —  
sie aber öffnet ihr fest die Tür:  
„Hätt’ ich sie, schickt ich noch einmal sieben!“

Eugen Ludwig Gattermann.

### Acht Söhne.

Ein alter Bauer aus einer kleinen Gemeinde  
bei Sachsenwald brachte selbst seine acht Söhne,  
die alle zur Fahne berufen worden waren, in  
einem reich mit Blumen geschmückten Gespann  
zur Kaserne.

Es leuchteten die Berge im Sonnenschein  
und grüzen hinaus in das Land ...  
Es rollt ein Wagen ins flache Gefild,  
mit kräftigen Braunen bespannt.

Mit Alpenrosen ist um und um  
der Wagen prächtig geschmückt,

als Lenker sitzt vorne im Berglergewand  
ein Mann, von den Jahren gebütt.

Acht stattliche Burschen der Wagen trägt,  
den Bergen jubeln sie zu,  
sie singen manch herhaftes Abschiedslied,  
dem Alten stört's nicht seine Ruh'.

Wer sind die Burschen, der alte Mann?  
Merkt auf und höret die Kund':  
Acht Söhne kutschieret der Vater davon,  
acht Söhne, stark und gesund!

Wo führt er sie hin? Da fraget ihr noch?  
Er führt sie zum Regiment!  
Der König, er rief: Mein Volk steh auf!  
Ringsum die Kriegsfädel brennt! —

Acht Söhne führet der Vater ins Feld!  
Von Stolz ist die Brust ihm geschwollt!  
Laßt weinen die alte Mutter daheim!  
Die Söhne — sie ziehen ins Feld! —

Magst ruhig, teuerstes Vaterland, sein!  
Wo solche Herzen noch glühn,  
da muß, wie einst im Siebziger-Krieg,  
der Kranz des Sieges uns blühn!

Aus dem „Kriegsliederbuch“.

Georg Türk.

### Der Zehnte.

Herr Hauptmann, neun Brüder stehen im Feld,  
durch Krankheit kam ich einst frei,  
jetzt bin ich ohne Arbeit und Geld  
und wäre auch gerne dabei.

I, 3\*

Ich fühle mich heute ganz kerngesund,  
bin im achtunddreißigsten Jahr,  
als Kriegsfeind williger melde ich mich  
und achte nicht Not und Gefahr;  
Doch hab' ich noch einen andern Grund:  
Ich will nicht, daß übers Jahr  
ich hören muß aus der Brüder Mund,  
daß der „Zehnte“ ein Feigling war. —

Bruno Kunhenn.

### Der Posten.

Auf der Landsträß' geht ein Posten hin und her,  
steil das Bajonett auf dem Gewehr.

Spätes Sommerdunkel. (Dann und wann  
von Laternenschein  
fällt ein schmaler Keil hinein.)  
Jeden Wagen, jeden Wandrer hält er an.

„Halt!“ ertönt der Ruf.  
Räderknirschen, stillgestappter Huf.  
Jugendzart noch die Gestalt,  
siebzehn Jahre wird er alt.  
Schüchtern sagt das junge Blut am Schluß:  
„Danke — doch ich muß.“ —

Auf der Landsträß' geht ein Posten hin und her,  
steil das Bajonett auf dem Gewehr.  
Über Deutschland liegt die Sommernacht;  
tausend halten auf den Straßen Wacht.

Alfred Kerr.

### Rheinischer Freiwilliger.

Dem Stabsarzt stellt er sich beherzt  
im Untersuchungsraum;  
der weist ihn achselzuckend ab:  
Die Brust sei viel zu schmal.

„Für eine Kugel breit genug“,  
spricht leid der Jung' aus Deutz,  
„und, wenn es Gott im Himmel will,  
auch für ein Eisern Kreuz!“

Max Bewer.

### Laßt mich mit!

Der Verfasser hatte sich bei sechs Regimentern  
als Freiwilliger gestellt.

Laßt mich zum Heer, zum deutschen Freiheitsheer,  
laßt in den zweiten Freiheitskampf mich mit!  
Laßt für das Vaterland mich sterben auf dem Meer.  
Laßt sterben mich im Feld im gleichen Schritt!

Nur laßt mich mit!

Laßt mich nach Frankreich an den gall'schen Hahn,  
ich will dem Frechling mit Gewalt ans Blut,  
gebt mir ein Schwert und zeiget mir die Bahn,  
es gilt das Vaterland, des Deutschen höchstes Gut,  
ach laßt mich mit!

Wenn England geht mit Russland Hand in Hand,  
mein Vaterland zu Boden schmettern will,  
dann laßt auch mich mit in des Feindes Land,  
ich muß ins Feld und halte nicht mehr still!

Ach laßt mich mit!

Ach laßt mich fechten für mein deutsches Reich,  
und wenn ich sterben muß im blut'gen Feld,  
so laßt mich fallen denn, mir ist es gleich,  
wenn nur mein liebes Vaterland nicht fällt!

Ach laßt mich mit!

Otto Wolf.

### Den deutschen Mädeln.

Deutsches Mädel, nun hör mal zu,  
ein Lied soll dir erklingen.

Stell in die Truh die Bänderschuh  
und laß dein Singen und Springen.

Deutsches Mädel, nun gib mal acht:  
Mit Tanz und Spiel ist's jetzt vorbei.  
Der böse Feind kam über Nacht,  
die Welt ist Krieg und Kriegsgeschrei.

Deine Brüder stehen alle im Feld,  
dein Vater nahm die Wehr zur Hand;  
jeder ein Streiter, jeder ein Held:  
Mit Gott für König und Vaterland.

Weiß keiner, ob er wiederkehrt,  
und gehn doch alle in Schritt und Tritt,  
kämpfen und sterben für Haus und Herd,  
deutsches Mädel, und — für dich mit!

Deutsches Mädel, und was tust du  
bei all dem Jammer und all der Not?  
Stehst du zur Seite und siehst nur zu,  
und weinst dir klagend die Auglein rot?

Wisch deine Tränen ab geschwind,  
die Tränen magst du dir später gönnen.  
Zeht brauchen wir Herzen, die tapfer sind,  
und brauchen Hände, die helfen können.

Dorothee Goebeler.

### Der Kaiser braucht Soldaten.

Er lag im Feld auf Todeswacht  
im Heulen der Granaten;  
Sie schrie zu Haus zur selben Nacht,  
hat ihm zwei Buben zur Welt gebracht —  
der Kaiser braucht Soldaten.

Die Taufe tat das Vaterland,  
lud Krieg und Sieg zu Paten,  
und ob den jungen Häuptern stand  
das schwarzweißrote Fahnenband —  
der Kaiser braucht Soldaten.

Er trabt bei Sturm und Sternenschein  
Patrouillenritt im Kriege;  
sie singt zur Nacht im Kämmerlein:  
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“  
Und tritt dazu die Wiege.

Wo solche Frauen am Werke sind,  
das Land ist wohl beraten.  
„Wer da?“ Es knallt durch Nacht und Wind;  
Gott schütze Vater, Weib und Kind —  
der Kaiser braucht Soldaten.

Adolf Holst.

## Der kleine Reiter.

Helm und Gewehre blumengeziert,  
das Bataillon in den Krieg marschiert;  
Landwehrmänner mit eisernem Schritt;  
und Frauen und Kinder gehen mit.  
Im Bahnhof steht schon der Zug bereit,  
bis dorthin geht das Liebesgeleit. —  
Major und Hauptmann wollen nicht reiten,  
wollen lieber im Gliede schreiten.  
Nur einer reitet im Bataillon:  
Eines Landwehrmannes kleiner Sohn.  
Auf Vaters Tornister reitet sich's gut;  
hoch sitzt er da mit Stolz und voll Mut,  
als wäre er der oberste Mann  
und führte sie alle zum Siege an;  
und dabei schwingt er sein hölzernes Schwert. —  
Am Bahnhof steigt er herab vom Pferd. —  
Da nimmt seinen Jungen der Mann in den Arm  
und küsst ihn noch einmal und drückt ihn warm;  
dann sagen sich Vater und Mutter ade;  
der bricht fast das Herz vor Abschiedsweh.  
Da ruft der Bube: „Vater, nicht wahr?“  
— und der Vater streicht ihm über das Haar —  
„Wenn du wiederkommst, bist du wieder mein Pferd!“ —  
Und dabei schwingt er das hölzerne Schwert.  
Feucht werden die Augen dem Landwehrmann.  
„Will's Gott, mein Junge, und schön wird's dann;  
da reitest du gleich hier, vom Bahnhof mit,  
und es gibt, will's Gott, einen Siegesritt!“

Reinhold Braun.

### \*Das Lied der ausziehenden Krieger.

Auf, auf zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren,  
auf, auf zum Kampf, zum Kampf fürs Vaterland.  
Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen,  
dem Kaiser Wilhelm reichen wir die Hand.

Was macht der Sohn der Mutter viele Sorgen,  
bis daß sie ihn zum Kampfe auferzog.  
Die Liebe trägt sie stets in ihrem Herzen,  
drum Sohn, mein Sohn, vergiß deine Mutter nie.

Der Vater weint um seines Sohnes Leben,  
weil er ihn hat zum letztenmal gesehn.  
Reicht ihm die Hand, gibt ihm den Abschiedssegens:  
Wer weiß, ob wir uns nochmals wiedersehn.

Dort steht ein Mann, so fest wie eine Eiche,  
der hat gewiß schon manchen Sturm erlebt,  
vielleicht ist er schon morgen eine Leiche,  
Wer weiß, ob wir uns nochmals wiedersehn.

Wir fürchten nicht den Donner der Kanonen,  
wir fürchten nicht den Tod fürs Vaterland;  
drum wollen wir es nochmal wiederholen:  
„Der Tod im Feld ist doch der schönste Tod.“

Eins von den Liedern, das von den ausziehenden Soldaten viel gesungen wurde.

# Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten.

## \*Dankgebet.

Wir treten zum Beten  
vor Gott, den Gerechten,  
er waltet und hältet  
ein strenges Gericht,  
er läßt von den Schlechten  
die Guten nicht knechten,  
sein Name sei gelobt,  
er vergißt unsrer nicht!

Im Streite zur Seite  
ist Gott uns gestanden,  
er wollte, es sollte  
das Recht siegreich sein.  
Da ward, kaum begonnen,  
die Schlacht schon gewonnen.  
Du, Gott, warst ja mit uns!  
Der Sieg, er war dein!

Wir loben dich, oben,  
du Lenker der Schlachten,  
und siehen, mögst stehen  
uns fernerhin bei,  
daß deine Gemeinde  
nicht Opfer der Feinde.  
Dein Name sei gelobt,  
o Herr, mach uns frei!

\*Das deutsche Kriegsvolkslied.

O Deutschland, hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu!  
Hoch leuchtet deines Ruhmes Glanz in Ost und West aufs  
neu.

Du stehst, wie deine Berge, fest gen Feindes Macht und Trug,  
und wie des Adlers Flug vom Nest geht deines Geistes Flug.  
Haltet aus, haltet aus! Lasset hoch das Banner wehn;  
zeiget ihm, zeiget dem Feind, daß wir treu zusammenstehn!  
Dß sich unsre alte Kraft erprobt,  
wenn der Schlachtruf uns entgegentobt;  
haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

Gedenket eurer Väter, gedenkt der großen Zeit,  
wo Deutschlands gutes Ritterschwert gesiegt in jedem Streit!  
Das sind die alten Schwerter noch, das ist das deutsche Herz;  
die schlägt ihr nimmermehr ins Joch, sie dauern fest wie Erz.  
Haltet aus, haltet aus! Lasset hoch das Banner wehn;  
zeiget stolz, zeiget der Welt, daß wir treu zusammenstehn,  
daß sich alte deutsche Kraft erprobt,  
ob uns Friede strahlt, ob Krieg umtobt;  
haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

Zum Herrn erhebt die Hände, er schirm' es immerdar,  
das schöne Land vor jedem Feind; hoch steige, deutscher Uar!  
Dem teuren Lande Schirm und Schutz sei deutscher Urm  
bereit,

Wir bieten jedem Feinde Trutz und scheuen keinen Streit!  
Haltet aus, haltet aus! Lasset hoch das Banner wehn;  
lasset uns treu und kühn mit den ersten Völkern gehn!  
Dß sich deutscher Geist voll Kraft erprobt,  
wenn das Ungewitter uns umtobt;  
haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

### \*Gebet von der Schlacht.

Singweise: Lobe den Herren!

Mächtiger Führer und Füger im Himmel dort oben,  
Vater der Menschen, den dankbar wir preisen und loben:  
Steh du uns bei,  
mach von den Feinden uns frei,  
die sich rings um uns erhoben!

Herrlich gewaltet hast du und gekrönt unser Streben,  
hast uns nach mühevollm Ringen einst Frieden gegeben;  
Krone und Reich  
gabst du und Einheit zugleich,  
ruhmvolles Wirken und Leben!

Finster nun ballt sich im Osten und Westen ein Wetter,  
drohend erdröhnet der Kriegesdrommeten Geschmetter;  
halte die Hand  
schützend ob Kaiser und Land,  
sei du uns Rater und Retter!

Vater, du weißt es, wir haben den Zwist nicht begonnen,  
Mißgunst und Bosheit hat tückisch ein Netz uns gesponnen,  
ziehn wir das Schwert,  
gilt es dem heimischen Herd,  
nicht sind auf Raub wir gesonnen.

Vater im Himmel, drum hör unser brünstiges Flehen,  
läß im erzwungenen Kampfe uns siegreich bestehen:  
Läß im Gefecht  
nicht unterliegen das Recht,  
läß es zur Seite uns gehen!

Richard Boozmann.

### Helm ab zum Gebet!

Allmächt'ger und Allweiser,  
es fürchten alle wir,  
der Bauer und der Kaiser  
den Vater nur in dir;  
du hast uns oft gesegnet  
im blut'gen Flammenschein,  
was immer uns begegnet,  
wird gut geendet sein!

Lässt dräun die Feindesheere  
von Ost und West heran,  
es funkelt unsre Wehre,  
es fiebert jeder Mann,  
zu Fuß, zur See, zu Pferde  
schlägt alles donnernd drein,  
wir stehn auf deutscher Erde  
und fürchten Gott allein!

Max Bewer.

### Wir beten und schreiten zur Schlacht!

Wir haben einander die Hand gegeben,  
uns Bruder genannt, und wir haben gewußt,  
wir werden im Kampfe Brust an Brust  
unsere Heimat schützen mit unserem Leben!

Wir haben nicht hohe Worte gemacht,  
zu unsren Waffen sind wir getreten,  
und zu unserm Gott! Wir beten  
und schreiten zur Schlacht!!

Hanns Johst.

### Ein Gebet.

Meinen lieben, lieben Knaben  
— seine Wang' noch so zart,  
noch so flaumig sein Bart —  
auch ihn müssen sie haben!  
Ach, ist das hart!

Ich möcht am liebsten weinen,  
so ist das Herz mir schwer!  
Hab' keinen andern, keinen  
als nur diesen einen!  
Und den geb ich her.

Geb ihn her, muß ihn geben,  
laß von dannen ihn gehn,  
als wär's zum Spiel nur eben,  
und ist vielleicht fürs Leben,  
auf Niewiedersehn.

Nicht oft hab' ich verschlungen  
zum Beten die Händ' ...  
jetzt hat es mich bezwungen.  
Ich bet — für meinen Jungen —  
„Herr, führt's zu gutem End! ...“

Ul. de Nora.

### Was die Feldpost brachte.

Ich habe den Herrgott nicht viel geplagt  
im Jahre mit Beten und Singen  
und habe dem Glücke nachgejagt,  
wenn andre zur Kirche gingen.

Doch als ich einmal am stillen Rain  
ein Grab in die Erde gegraben  
und senkte manch lieben Freund hinein,  
manch treuen Kameraden,

da bin ich gegangen hinaus ins Feld,  
von banger Ahnung gefangen,  
hab' Abschied genommen von der Welt  
und zu beten angefangen.

Bon einem Krieger, der nicht genannt sein will.

Betet, ihr Mütter, betet!

Im ganzen Reich ist wohl kein Haus,  
wo nicht ein Lieber zog hinaus.  
Es kämpft ein tapfres, junges Geschlecht  
um Deutschlands Größe, Freiheit und Recht.  
Betet, ihr Mütter, betet!

Was ihm vom Vater überkam,  
in treue Hut der Junge nahm:  
Den starken Glauben, den festen Mut,  
die deutsche Treue — bis aufs Blut.  
Betet, ihr Mütter, betet!

Schaut euch die jungen Helden an!  
Sie stehn auf, wie ein einz'ger Mann,  
sie ziehn voll Zuversicht in den Krieg.  
O Gott, gib ihnen Sieg, den Sieg!  
Betet, ihr Mütter, betet!

Johanna Hambisch.

### Abendgebet eines deutschen Jungen.

Ich bitte dich, du lieber Gott,  
schirm unser Volk in Kriegesnot!  
Send deine lieben Engelscharen,  
daß sie den Kaiser uns bewahren,  
und heiße sie die Flügel breiten  
über alle Soldaten, die tapfer streiten;  
gib auch auf unsfern Vater acht,  
denn er kämpft treu für Deutschlands Macht!  
Siehst du am Himmel Zepp'lin fliegen,  
so hilf ihm doch, damit wir siegen.  
Zum Schluß nimm meinen Dank noch hin,  
daß ich ein deutscher Junge bin! Amen.

„Tägliche Rundschau.“

M. v. G.

### Das Soldatenkind.

Ruth kniet im Bettchen — vier Jahr ist sie alt —  
im weißen Hemdchen die kleine Gestalt.

Zum Beten gefaltet die Hände fromm,  
soll beten, daß Vater bald wiederkomm'!

„Mutti“, sagt Ruth, „ich glaube, heut, —  
heut hat der liebe Gott keine Zeit!“

Und mit frohlächelnder Zuversicht  
die kleine Soldatentochter spricht:

„Der liebe Gott ist heut nicht zu Haus,  
der ist mit unseren Soldaten aus?“

### Kindergebet im Kriege.

Lieber Gott, hör unser Flehn:  
Laß uns nicht verloren gehn!  
Halte deine starke Hand  
über unser Vaterland!  
Schütz den Kaiser und das Heer,  
unsre Flotte auf dem Meer!  
Tröste, die daheim in Sorgen  
hang erwarten jeden Morgen!  
Mach ein Ende bald dem Krieg!  
Schenk den deutschen Waffen Sieg!  
Gib, daß, wenn der Krieg ist aus,  
auch mein Vater kommt nach Haus!

### Für uns!

Bei einer Schulfreiheit für den im Osten gefallenen Lehrer eines Charlottenburger Gymnasiums wurde das folgende Gedicht, das einen Schüler dieser Anstalt, einen Obertertianer, zum Verfasser hat, vorgetragen:

Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab,  
da senkt man zu tausend die Toten hinab  
für uns!

Im Westen, da ragt manch Kreuz schlicht und klein,  
da liegen sie stumm und in langen Reihen  
für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,  
da gaben sie freudig ihr Leben her  
für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,  
sie lehren nie wieder zur Heimat zurück  
für uns!

Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,  
sie gaben es hin mit heiligem Mut  
für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten  
für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten  
für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,  
und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken  
für uns!

# Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen.

## Der erste Sieg!

Zur Einnahme von Lüttich.

So kam das erste Siegesblatt  
uns durch die Lust geschwommen:  
Erst: „Ein paar Reiter in der Stadt...“  
Und dann: „Die Stadt g e n o m m e n!“  
Kein Prophezeihn — der Feldherr schwieg.  
Wir kennen unsre Besten:  
Sein erstes W o r t — d e r e r s t e S i e g  
im Vormarsch gegen Westen!

So ziemt's dem Deutschen, und das heißtt  
der Ahnen Wege wandeln;  
so lehrt's verklärter Sieger Geist:  
Sie reden nicht — sie handeln!  
Sie schrein die Kühnheit nicht vom Turm,  
ihr A r m nur wird heredete;  
und nehmen ruhig nach dem Sturm  
den Helm ab zum Gebete.

Heimtüd'scher Feinde Aberwitz  
mag diese Stunde klagen;  
des deutschen Zornes erster Bliß  
hat zündend eingeschlagen!  
Und haben sie uns rings umstellt,  
wir lachen der Gewalten —  
und w e n n schon brennen soll die Welt,  
w i r woll'n die F a d e l halten!

I, 4\*

Fahr weiter zu, du deutsches Schwert,  
wie Sichel durch die Ähren!  
Die Hände weg von unserm Herd  
und unsren Hausaltären!  
Mit Gott ins welsche Land hinein,  
das selbst uns zwang zum Siege —  
noch dreimal stolzer Deutsche sein  
sollt ihr nach diesem Kriege!

Aus „Der Tag des Deutschen“.

Rudolf Presber.

### Lüttich.

7. August 1914.

Wir haben den vierten und sechsten August:  
Weissenburg, Spichern und Wörth.  
Aber so etwas, wie der siebente jetzt —  
das ist gradezu unerhört!

Noch fahren die Züge durch Nebel und Nacht,  
noch rückt die Reserve ein:  
Da jauchzt schon die Runde, daß Lüttich im Sturm  
genommen sei, über den Rhein.

Im Sturm, der Otto von Emmich voran,  
der Siebzig schon in der Front.  
Der Recke von einst mit den Jungen von heut,  
die's wie die Väter gekonnt.

Das ist das Gewalt'ge des Lütticher Streichs  
und vergoldet Flinte und Knauf,  
überzeugend wie nichts hat es dargetan —  
wir kennen ein Wort nur noch: Drauf!

Joseph Buchhorn.

\*Lüttich.

Melodie: Ich hatt' einen Kameraden.

So rießen die Husaren  
vor Lüttich in dem Feld:  
„Mag's brechen oder biegen,  
wir müssen Lüttich kriegen  
und wenn's der Teufel hält.“

Der Kommandant von Lüttich  
saz grad beim Glase Wein.  
Da sprengten wir Husaren,  
die schnell wie Sturmwind waren,  
zum „Deutschen Tor“ herein.

Drob lacht der alte Biethen  
vom Himmel froh herab:  
„Nur vorwärts, nicht zurücke,  
das sind Husarenstücke,  
die ich euch Brüdern gab.“

Im Nest rief alles Hilfe,  
wir hatten wohlbedacht  
die Lage übersehen,  
wie's konnt am besten gehen,  
daß es zu Fall gebracht.

Gleich führte Vater Emmich  
uns Deutsche vor zum Sturm.  
Ein Luftschiff kam beladen  
mit Bomben und Granaten,  
da half nicht Tor noch Turm.

Das ist der Geist der Väter,  
der sich auf seine Art

heim Wehen unsrer Fahnen  
als Erbteil unsrer Ahnen  
bei Lüttich offenbart.

Das Lied hat ein Husar erdacht,  
der mit vor Lüttich lag.  
Er singt es an zu singen,  
daß Feld und Täler klingen  
zu solchem Ehrentag.

Carl Bertling.

### Der erste Zeppelin!

Nun hat Zeppelin, der als Ulan  
einßt durch Saarbrücken sprengte,  
der siebzigjährig im Orkan  
so oft sein Luftschiff lenkte,  
den ersten Donnerschlag getan,  
der aus den Wolken dröhnte!  
Die Welt sah sich voll Grauen an,  
Als: „Lüttich brennt!“ es tönte! . . .

Und saß Zeppelin auch selbst nicht drin,  
sein Geist sprengt durch die Lüfte,  
wie als Ulan er brauste hin  
durch Heden und durch die Klüfte! —

Du Reitermann durch Sturm und Wind,  
du Held im Silberhaare,  
ganz Deutschland betet wie ein Kind,  
daß Gott dich uns bewahre!

Und sollte auch ein Ungefähr  
ein Luftschiff mal begraben,  
durch Deutschland geht die frohe Mär,  
daß wir noch dreig haben!

Max Bewer.

### Die erste Fahne.

Durch Sturm und Blut und Pulverdampf,  
durch grimmigste Gefahren  
soll jeder heut im Heldenkampf  
den Schild der Ehre wahren.

Wir haben lang den Sieg erfleht,  
gebetet und gesungen,  
o Gott, zu dem wir heiß gefleht,  
hilf deinen tapfern Jungen.

„Wenn dir dein Leben, Welscher, lieb,  
laß dich nicht lange bitten,  
ergib dich, deine Fahne gib,  
um die wir heiß gestritten.

Du wehrst dich, so sinkt niederwärts,  
du hast nichts mehr zu hoffen.  
Noch immer in ein Feindesherz  
hat unser Schwert getroffen.

Sink nieder, doch die Fahne hoch,  
die wir dir kühn entwinden.  
Der alte Gott weiß immer noch  
sein Heldenvolk zu finden.“

### Die erste Fahne.

Die erste Fahne in unserer Hand!  
Die erste Fahne! Im Lothringer Land  
haben wir sie ergattert!  
Und wo auch im Feld und im Lande wir sind,  
uns ist es, als hörten wir, wie sie im Wind  
sich bläht und knattert und flattert!

Wie sie sich bläht! Wie ein Gödelhahnskleid,  
wenn der Adler mit schmetternder Wuchtigkeit  
den bunten Kräher sich langte!

Wenn der Adler aus zeppelinischer Höh  
sich stürzt auf den sporenstolzen Mossiö,  
vor dem das Glückenvolk bangte!

Der ersten Fahne knatternder Ton  
ist im Revanchelied der „grande nation“  
die erste mischlingende Note!

Wenn Gott uns so weiteren Takt beschert,  
so enden wir bald das Radaukonzert,  
das so oft unsre Nerven bedrohte!

Die erste Fahne! Vittoria!  
Im Zeughaus ist Platz für noch mehrere da,  
und für noch andere Beute!

Herrgott, laß weitere Siege uns sehn,  
und lächle uns gnädig, wenn ledlich wir flehn:  
„Unsern täglichen Sieg gib uns heute!“

Max Möller.

### Zwischen Meß und den Vogesen.

20. August 1914.

Wo ist es gewesen? Wer hat es gesehn:  
Zwischen Himmel und Erde die Fahne wehn?  
Ein Fahnenreiter riesenhaft,  
im Bügel steil den Fahnenstaft,  
um den Leib die Schärpe schwarz=weiß=rot,  
in der Faust das Schwert, und das Schwert heißt Tod!  
Und der Reiter? Gott rief in der Cherubim Chor:  
Der deutsche Erzengel trete vor!

Sankt Michel, heut sollst du im Glorienschein  
des Herrgotts Fahnenjunker sein!  
Der sprach kein Wort. Er sprang in den Sitz.  
Vom Rosseshuf schnob durch die Wolken ein Blitz —  
Wer hat es gesehn? Wo ist es gewesen...?  
Zwischen Meß und den Vogesen.

Da lachte der Bayern Kronprinz hell:  
Gott's Gruß, mein deutscher Michael!  
Gott's Gruß — das soll unser Feldschrei sein.  
Gott's Gruß! Und jetzt in den Feind hinein!  
Da stürmten sie vor, zu Pferd und zu Fuß,  
Kanonen brüllten: Gott's Gruß! Gott's Gruß!  
Aus Schwertern sang es und Büchsenlauf,  
aus Lanzen klang es und Rossgeischlauf,  
aus Blut und Wut und Rauch und Ruß:  
Siegreich, siegreich der deutsche Gruß!  
Die Fahne flattert, die Sonne scheint —  
Kronprinz von Bayern, wo ist der Feind?  
Der Feind? Gott's Gruß, der ist gewesen  
zwischen Meß und den Vogesen.

Rudolf Herzog.

### Französische Siegesmeldung.

„Es geht wie am Schnürchen in diesem Krieg:  
Fast täglich ein Treffen, und jedes ein Sieg!  
Heut grande bataille! Sieg kolossal!  
Wir hatten an Feinden die dreifache Zahl,  
zwei ganze Armeekorps sind niedergemacht,  
der Feind verlor alles — bis auf die Schlacht!“

Ernst Baumgarten.

\*Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Melodie: Erster Teil: Nun ade, du mein lieb Heimatland. Zweiter Teil: Schluss des Liedes: Tränen hab' ich viele vergossen (Heimat, heute wandern wir).

Als ich an einem Sommertag —  
hinter Metz, vor Paris und Chalons —  
in grauem Rock auf Grenzschutz lag, —  
hinter Metz, vor Paris und Chalons —  
da sah ich viel Männlein stehn,  
hatten Hosen rot und schön —  
hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Und als Männlein mich erblickt, . . .  
da kamen sie gleich angerückt, . . .  
doch ich eilte auf sie zu,  
sprach: „Guten Tag, mein Franzmann, du!“ . . .

Sagten: „Mein Herr, Euch kennt man wohl, . . .  
ihr schlugt uns einst die Hosen voll . . .  
und wir kommen voller Wut,  
und wir wollen Euer Blut . . .

„Ach Gott, du alter Franzmann, du, . . .  
läßt dir dein Ehrgeiz niemals Ruh, . . .  
immer auf der gleichen Stell'  
jußt dich wiederum das Fell!“ . . .

Der Männlein wurden immer mehr, . . .  
am Ende war's ein ganzes Heer, . . .  
und sie proßen auf wie nie,  
himmelwettersafkadi.

Der Bayernkronprinz rief mir zu: . . .  
„Jetzt lang ihm eins, dann hat er Ruh. . .

Und ich sagte: „Ganz gewiß,  
Hoheit, ja, jetzt kriegt er Wuchs!“ ...

Und ich schlug wohl gar zu kräftig drein, ...  
— man kann nicht immer höflich sein. — ...  
Und da war die rote Hof'  
bald zu sehn von hinten bloß ...

Sie kamen gar nicht mehr zum Stehn. ...  
Ich rief: „Meine Herrn, auf Wiedersehn! ...  
Laufst nicht allzuweit davon,  
ihr bekommt doch euern Lohn.“ ...

Der dies Liedlein hat erdacht, ...  
der lag als Grenzschutz auf der Wacht. ...  
Und den alten, dicken John  
sah er auch dort laufen schon  
hinter Meß, vor Paris und Chalons.

Aus „Wir tragen das Schwert!“

Karl Rosner.

### Die Katastrophe an den majurischen Seen.

Ostpreußisch.

29. August 1914.

Ein Meldereiter, am Helm die Hand:  
„Herr General — der Feind im Land!  
Tausende von Rosaken!  
Die Dörfer brennen, die Städte lohn —“  
Der General winkt ab. „Schon gut, mein Sohn“,  
und steht mit steifem Nicken.  
Kein Muskel spielt in dem Erzgesicht.  
„Nur ein paar Tausend? ... Das lohnt sich nicht.“

Ein Meldereiter in blutigem Hemd,  
sein Akergaul leuchend die Beine stemmt,

„Ostpreußens Bürger und Bauern  
auf der Flucht, und der Feind hunderttausend rund!“  
Starr steht der General. Nur um Aug’ und Mund  
Ein leises, lachendes Lauern.  
„Gewehr bei Fuß. Es bleibt beim Verzicht.  
Hunderttausend — die genügen mir nicht.“

Ein Meldereiter —. So reitet der Tod.  
Ostpreußens Himmel wie Blut so rot —  
„Heraus! Was bringst du dem Herrn?“  
„Eine Sündflut Russen — eine Viertelmillion!“  
In den Sattel schwang sich der Führer schon  
und donnert: „An die Gewehre!  
Kinder, nun hab’ ich die Raketen zu Hauf!“  
Nun lohnt es, nun schmettert die Raketen drauf!“

Ein Meldereiter auf schwitzendem Tier  
durch Deutschlands Fluren im Hauptquartier.  
Wild schwingt er die Siegesreiser.  
„Meldung aus Ostpreußen!“ — „Schnell — sie besagt?“  
„Eine Viertelmillion Russen zum Teufel gejagt!“  
„Das lohnt sich!“ lachte der Kaiser.  
Und der Reiter, mit letzter Atemqual:  
„Majestät —: ganz die Meinung — vom Herrn General.“

Rudolf Herzog.

Sedan 1914.

Wache heraus! Präsentiert das Gewehr!  
Was kommt durchs Tor? Wer kommt daher?

Creusotkanonen! Kanonen von Lüttich!  
Ein Adler flog auf mit gesträubtem Fittich.

Über blutende Heere er hoch sich schwang  
über die Maas — hier ist der Fang!

Wache heraus! Präsentiert das Gewehr!  
Was kommt durchs Tor? Wer kommt daher?

Von Lunéville Franzosengeschütze!  
Hoch Ruprecht und Willi! — Wir schwingen die Müze.

Wache heraus! Präsentiert das Gewehr!  
Was kommt durchs Tor? Wer kommt daher?

Russenkanonen von Gumbinnen —  
wir hoffen noch einige zuzugewinnen.

Sedansonne — Sedanstag!  
Glockenläuten und Trommelschlag!

Räder — Lafetten — Rohr auf Rohr  
kommen durch das Viktoriator!

Vorm Zeughaus stehen sie aufgefahren

---

---

Einmal in hundertfünzig Jahren

wird zwischen den düsteren Hallenpfeilern  
vor diesen schweigenden Eisenmäulern

zu den Jungen, welche ihn fragen,  
wird zu den Jungen ein Alter sagen:

„Denket, stünden diese nicht hier,  
wär't ihr nicht deutsch! Wär't ihr nicht ihr!“

Hans Brennert.

# Inhaltsverzeichniß.

## Der König rief, und alle, alle kamen.

	Seite	
Reiterlied* . . . . .	Gerhart Hauptmann . . . . .	7
Sturmlied 1914* . . . . .	Fritz Herz . . . . .	8
O mein Vaterland . . . . .	Gerhart Hauptmann . . . . .	9
Mobil gemacht . . . . .	H. G. Haase . . . . .	11
Nun wollen wir sie verdreschen . . . . .	M. Rinkelbein . . . . .	12
„Nun aber wollen wir sie dreschen!“ . . . . .	Josef Buchhorn . . . . .	13
Gruß an unsere ins Feld ziehenden Soldaten . . . . .	Cäsar Flaischlen . . . . .	14
Der Deutschen Kriegslied 1914 . . . . .	Rudolf Herzog . . . . .	15
Reservistenlied* . . . . .	O. Crusius . . . . .	16
Der Landwehrmann . . . . .	M. Nisters . . . . .	17
Landsturmlied . . . . .	Gustav Schüler . . . . .	18
Erst 64 Jahre alt . . . . .	Bruno Kunhenn . . . . .	19
Rheinischer Landsturm im Felde . . . . .	Rudolf Herzog . . . . .	20
Abschied . . . . .	. . . . .	21
Die Wagen . . . . .	Julius Bab . . . . .	22
Vorsicht . . . . .	Max Bewer . . . . .	24
Ausmarsch . . . . .	Ludwig Ganghofer . . . . .	24
Mein Kriegsfreiwilliger* . . . . .	Konrad Weigelt . . . . .	25
Soldatenabschied . . . . .	Heinrich Versch . . . . .	26
Wir Mütter . . . . .	E. Resa . . . . .	27
Den lehren Sohn gibt's Mütterlein . . . . .	O. Junghähnel . . . . .	28
O weine nicht . . . . .	. . . . .	30
Meine Jungen . . . . .	. . . . .	32
Die sieben Brüder . . . . .	L. Gattermann . . . . .	33
Acht Söhne . . . . .	Georg Türk . . . . .	34
Der Sehute . . . . .	Bruno Kunhenn . . . . .	35
Der Posten . . . . .	Alfred Kerr . . . . .	36
Rheinischer Freiwilliger . . . . .	Max Bewer . . . . .	37
Laßt mich mit . . . . .	Otto Wolf . . . . .	37
Den deutschen Mädels . . . . .	D. Goebeler . . . . .	38

\* Die mit einem Stern versehenen Gedichte sind singbar.

	Seite
Der Kaiser braucht Soldaten . . . . .	Adolf Holst . . . . . 39
Der kleine Reiter . . . . .	Reinhold Braun . . . . . 40
Das Lied der ausziehenden Krieger* . . . . .	41

### Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten.

Dankgebet* . . . . .	42
Das deutsche Kriegsvolkslied* . . . . .	43
Gebet vor der Schlacht* . . . . .	Richard Boozmann . . . . . 44
Helm ab zum Gebet . . . . .	Max Bewer . . . . . 45
Wir beten und schreiten zur Schlacht! . . . . .	Hanns Jöhst . . . . . 45
Ein Gebet . . . . .	U. de Nora . . . . . 46
Was die Feldpost brachte . . . . .	46
Betet, ihr Mütter, betet! . . . . .	J. Hambisch . . . . . 47
Abendgebet eines deutschen Jungen . . . . .	M. v. G. . . . . 48
Das Soldatenkind . . . . .	48
Kindergebet im Kriege . . . . .	49
Für uns . . . . .	49

### Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen.

Der erste Sieg! . . . . .	Rudolf Presber . . . . . 51
Lüttich . . . . .	Joseph Buchhorn . . . . . 52
Lüttich* . . . . .	E. Bertling . . . . . 53
Der erste Zeppelin! . . . . .	Max Bewer . . . . . 54
Die erste Fahne . . . . .	. . . . . 55
Die erste Fahne . . . . .	Marg Möller . . . . . 55
Zwischen Meß und den Vogesen . . . . .	Rudolf Herzog . . . . . 56
Französische Siegesmeldung . . . . .	E. Baumgarten . . . . . 57
Hinter Meß, vor Paris und Chalons* . . . . .	Karl Rosner . . . . . 58
Die Katastrophe an den masurischen Seen . . . . .	Rudolf Herzog . . . . . 59
Sedan 1914 . . . . .	Hans Bremert . . . . . 60

---

Die Sammlung besteht aus 3 selbständigen Bänden:

- I. Aus den Tagen der Mobilmachung.
- II. Zwischen Kampf und Sieg und Tod.
- III. Helden und Heldenataten.

Jeder Band 50 Pfennig. Bei Sammelbestellung, mindestens 80 Exemplare (auch gemischt) je 30 Pfennig. Alle drei in einem Bande 1.20 Mk.

---

Im gleichen Verlage ist erschienen:

1 9 1 4

### **Das Kriegsliederbuch**

Zum Besten der Nationalstiftung für die  
hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Herausgegeben von Dr. Eugen Müller.

M 1.— In Halbpergament M 2.—

---

Verlangen Sie das Verzeichnis zeitgemäßer Bücher aus dem  
Xenien-Verlag zu Leipzig.

---

